Überlegenheit gegenüber Placebo noch nicht bewiesen

Cannabis als Heilmittel zur Schmerzbehandlung zugelassen

Schon seit vielen hundert Jahren ist die therapeutische Wirkung von Cannabis bei Schmerzpatienten bekannt. Zu Jahresbeginn hat der Deutsche Bundestag beschlossen, dass schwerkranke Patienten mit der Hanfpflanze auf Kosten der gesetzlichen Krankenversicherung behandelt werden können. Doch inwieweit das Arzneimittel wirkt, ist wissenschaftlich noch nicht bewiesen.

Auf der Homepage des Bundestages heißt es: „Einstimmig hat der Bundestag am Donnerstag, 19. Januar 2017, einen Gesetzentwurf der Bundesregierung zur Änderung betäubungsmittelrechtlicher Vorschriften (18/8965) angenommen, wonach künftig schwerkranke Patienten auf Kosten der gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) auch mit hochwertigen Cannabis-Arzneimitteln versorgt werden können. Der Gesundheitsausschuss hatte dazu eine Beschlussempfehlung (18/10902) vorgelegt. (...) Patienten sollen künftig getrocknete Cannabis-Blüten und Cannabis-Extrakte in kontrollierter Qualität auf ärztliche Verschreibung hin in Apotheken erhalten können. Für die Versicherten wird zudem, auch in eng begrenzten Ausnahmefällen, ein Anspruch auf Versorgung mit den Wirkstoffen Dronabinol oder Nabilon geschaffen. Um die Versorgung sicherzustellen, wird der Anbau von Cannabis zu medizinischen Zwecken in Deutschland ermöglicht.“

Spezifische Krankheitsbilder nennt der Beschluss nicht. In der Literatur wird die Wirksamkeit bei Patienten in palliativer Situation, zum Beispiel Tumorkranken oder HIV-Patienten mit Kachexie, beschrieben. Eine im vergangenen Jahr publizierte Arbeit (Mücke et al. 2016) konnte zur Linderung von Schmerzen bei Tumorkranken keine signifikante Überlegenheit gegenüber dem Placebo feststellen. Weder sei der Appetit signifikant gesteigert, noch seien Schlafstörungen reduziert worden.

Zentralnervöse und psychiatrische Nebenwirkungen

Zur Behandlung neuropathischer Schmerzsyndrome hingegen sind Cannabinoide dem Placebo geringfügig überlegen. Allerdings können zentralnervöse und psychiatrische Nebenwirkungen im Rahmen einer Cannabistherapie auftreten.

Ein auch in der Zahnmedizin nicht selten auftretendes Schmerzsyndrom ist die Fibromyalgie. Bei einer Metaanalyse untersuchten Walitt et al. 2016 die Wirksamkeit von Cannabinoiden und fanden zwei relevante, randomisierte, kontrollierte Studien, die neben dem Placebo auch Amitriptylin als Studienarm einschlossen. Beide Studien nutzen das Nabilon in einer Dosierung von einem Milligramm pro Tag vor dem Schlafen. Es gab im Ergebnis keinen signifikanten Unterschied zum Placebo bezüglich der Müdigkeit und depressiven Verstimmung. Schmerz Wahrneh-

mung, Stimmung und Lebensqualität wurden durch beide Medikamente (Nabilon beziehungsweise Amitriptylin) in gleicher Weise beeinflusst. Die häufigsten Nebenwirkungen waren Abgeschlagenheit, Übelkeit, Mundtrockenheit und Schläfrigkeit. Von schweren, unerwünschten Zwischenfällen wurde in keiner der Studien berichtet. Zur Behandlung rheumatoider Erkrankungen konnten Fitzcharles et al. 2016 kaum belastbares Studienmaterial finden, das eine Überlegenheit von Cannabinoiden gegenüber einem Placebo hätte beweisen können.

Zusammenfassend scheint die Wirksamkeit von Cannabinoiden zur Schmerzbehandlung aufgrund fehlender Studien nicht abschließend beurteilt werden zu können, wobei zur Behandlung neuropathischer Schmerzsyndrome oder der Fibromyalgie Hinweise auf einen therapeutischen Nutzen vorzuliegen scheinen.

Prof. Dr. Dr. Felix P. Koch

Autor des Wissenschaftlichen Infodienstes, Lehrbeauftragter der Uniklinik Frankfurt, Praxisklinik für Mund-, Kiefer- und plastische Gesichtschirurgie in Wiesbaden. Mail: wid@fvdz.de

Der Wissenschaftliche Info-Dienst (WID) bringt alle zwei Monate Abstracts von wissenschaftlichen Publikationen und Vorträgen mit hohem Praxisbezug aus den Fachgebieten Parodontologie, Implantologie, Endodontie, Chirurgie, Prothetik, Zahnerhaltung bis zu Wissenswerten aus dem Internet. Für ein Jahresabo zahlen FVDZ-Mitglieder 33 Euro (Nichtmitglieder 49 Euro). Studentische FVDZ-Mitglieder können den WID für 15 Euro pro Jahr abonnieren. Informationen gibt es in der FVDZ-Bundesgeschäftsstelle bei Gabriele Brandenburg unter der Telefonnummer 0228 – 855762, weitere Infos unter www.fvdz.de.